

Wo Würth ist, tritt Region zurück

Von Valerie Blass

„Qualität“ sei wesentlicher Schlüssel zum Erfolg der Adolf Würth KG, erklärte der Künzelsauer Unternehmer Reinhold Würth in Brackenheim vor rund 600 Gästen. Er war gekommen, um für die Bürgerinitiative pro Region Heilbronn-Franken“ zu werben. Was die Zuhörer mehr interessierte, war das Geheimnis des stetigen Erfolges seines Handelsunternehmens.

Letzteren demonstrierte er nicht nur durch Worte. Der Ton zum Imagefilm über die Region hatte versagt, Reinhold Würth war das „außergewöhnlich peinlich“, er entschuldigte sich mehrfach für den Patzer und klopfte den Verantwortlichen gehörig auf die Finger. Er sage seinen Angestellten immer, dass alle möglichen Fehlerquellen bereits im Vorfeld auszumergen seien. Es wäre unbedingt notwendig gewesen, zu überprüfen, ob auch alles funktioniert, bevor der Film in so großer Runde gezeigt wird, meinte Würth.

Bürgermeister Rolf Kieser griff die Kritik gewitzt auf. Er hoffe, „dass die Panne nicht dadurch zustande kam, dass die Steckverbindungen zwischen den Regionen nicht richtig funktionieren“, meinte er in Anspielung auf das Geschäft von Würth, den Handel mit Montage- und Befestigungstechnik.

Um Zusammenhalt ging es auch in Würths Vortrag über die Arbeit der Bürgerinitiative. Ziel sei es, „aus der Region etwas Lebendiges zu machen, was auf Dauer funktionieren kann“, so der Ehrendoktor und Professor. Und das sei in Baden-Württemberg besonders schwierig aufgrund der Kleinstaaterei in vergangenen Zeiten: Es haben sich ganz unterschiedliche Traditionen herausgebildet. Eine Mentalitätsveränderung braucht Dekaden.“

Heilbronn-Franken habe aber auch viel Positives zu bieten: Die Region sei schließlich die wirtschaftlich am schnellsten wachsende in Baden-Württemberg. Probleme sieht er beim Thema A 6 und bei der „miserablen Hochschulinvestitionsförderung“: „Die Region ist im Landesvergleich maßlos unterrepräsentiert. Irgendwann brauchen wir zumindest eine technische Hochschule.“

Fasziniert von Unternehmenszahlen wie fünf Milliarden Euro Jahresumsatz oder 43 Prozent Eigenkapitalquote, hofften die Gäste in einer Fragerunde auf Erfolgs-Tipps vom Vorzeige-Unternehmer: Er sei zwar Weltmarktführer in seinem Bereich, erklärte Würth, habe aber trotzdem nur fünf Prozent Marktanteil. Deshalb gelte für ihn das Argument der stockenden Konjunktur nicht, denn die fielen nicht ins Gewicht bei 95 Prozent, die noch zu holen seien. Mittelständlern riet er dazu, Visionen zu entwi-

ckeln, zu agieren, anstatt abzuwarten: „Wenn ein Metallbauer mit 30, 40 Mitarbeitern nicht denken kann, dass er demnächst eine Niederlassung im Ausland aufmacht, geht es nicht voran.“ Allen Zweiflern riet er zu einer Reise nach China: „Dort herrscht ein gewaltiger Optimismus, eine wahnsinnige Entwicklung. Deutschland ist dagegen in tiefschläfriger Agonie“.